

Börsenkotierte Firma wirbt mit Patenten, die sie nicht hat

Blackstone Resources aus Baar behauptet schon länger, mit einer patentierten 3D-Drucktechnologie die Herstellung von Batteriezellen zu revolutionieren. Doch plötzlich ist nur noch von beantragten Patenten die Rede.

Christopher Gilb

Im hart umkämpften Markt für leistungsstärkere Batteriezellen für Elektrofahrzeuge will das an der Schweizer Börse kotierte Unternehmen Blackstone Resources mit Sitz in Baar ganz vorne mitmischen. Anfang Dezember wurde deshalb der «Weltöffentlichkeit» die Fabrik des deutschen Tochterunternehmens Blackstone Technology im sächsischen Döbeln präsentiert, wo diese Batterien im «revolutionären» 3D-Druck-Verfahren entstehen sollen.

Doch es gibt Zweifel. Erstens wegen der Vorgeschichte des Unternehmensinhabers Ulrich Ernst, dem in der Vergangenheit von der Finanzmarktaufsicht Finma zwischenzeitlich gar verboten worden war, in der Schweiz «bewilligungspflichtige Effektenhandelstätigkeiten» auszuüben, also den Handel von Wertpapieren anzubieten. Aber auch, ob die Technologie selbst so revolutionär wie angepriesen ist, darin sind sich nicht alle Experten einig, wie diese Zeitung kürzlich berichtete.

Nachträglich zahlreiche Dokumente abgeändert

Wichtiger Bestandteil der Erfolgserzählung von Blackstone war bis vor kurzem die firmeneigene Behauptung, dass es sich bei der sogenannten «Thick Layer Technology» um eine von Blackstone patentierte Technologie handelt. Ob in Ad-hoc-Mitteilungen, dem Jahresbericht oder in Neujahrsgriüssen auf den sozialen Medien: Überall war der entsprechende Satz zu lesen.

Diese Zeitung wollte deshalb von Blackstone Resources und Unternehmensgründer Ernst schon vor mehreren Wochen wissen, um was für ein Patent es sich dabei genau handelt. In der Schweiz ist jeder, der mit einem Patentschutz für etwas wirbt, verpflichtet, auf Nachfrage die entsprechende Patentnummer mitzuteilen. Doch trotz mehrmaligem Nachfragen kam Blackstone Resources der Bitte nicht nach. Seit kurzem ist nun aber in



Das Produktionsgebäude im deutschen Döbeln.

Bild: Blackstone Resources AG

den Mitteilungen nicht mehr von der «patentierten», sondern der «zum Patentieren angemeldeten» Technologie die Rede: ein markanter Unterschied. Dafür wurden bereits verschickte Ad-hoc-Mitteilungen auf der Website, wie es scheint, flugs rückwirkend angepasst.

Ist die Technologie also gar nicht patentiert? Auf Bitte um Stellungnahme bleibt das Unternehmen vage: Zum Grund für die Abänderungen der Mitteilungen gefragt, verweist Blackstone Resources auf einen geplanten Börsengang der deutschen Tochtergesellschaft in den USA. «Deshalb haben wir alles zu 100 Prozent prüfen lassen. Um 100 Prozent rechtlich sicher zu gehen, haben wir den Wortlaut geändert.»

Ob die Technologie nun patentiert ist und falls nicht, wieso dies dann bis anhin behauptet wurde, beantwortet das

Unternehmen immer noch nicht. Nur soviel: Es seien mehrere Patente angemeldet, so

«Falls unwahre, unvollständige oder sich im Nachhinein als falsch erweisende Informationen verbreitet wurden, sind diese in einer weiteren Ad-hoc-Meldung umgehend zu berichtigen.»

Börsenaufsicht
SIX Exchange Regulation

wohl in der Schweiz als auch in Deutschland. Und: «Wir bauen ein innovatives 3D-Produktionsverfahren auf. Dieses Verfahren wird modifiziert und zu jeder Modifizierung müssen wir uns die Frage stellen: Welche neuen Patente müssen wir nachreichen?»

Möglicher Verstoss gegen Börsenvorschriften

Die nachträgliche Abänderung der Ad-hoc-Mitteilungen könnte für Blackstone Resources aber Konsequenzen haben. Denn der Sinn dieser ist es, allfällige Investoren über kursrelevante Tatsachen zu informieren, entsprechend müssen die Informationen wahr, klar und vollständig sein.

«Falls unwahre, unvollständige oder sich im Nachhinein als falsch erweisende Informationen durch den Emittenten verbreitet wurden, sind diese in einer wei-

teren Ad-hoc-Meldung umgehend zu berichtigen», teilt die Börsenaufsicht SIX Exchange Regulation auf Anfrage mit.

Eine solche offizielle Berichtigung hat Blackstone Resources Stand jetzt nicht vorgenommen. Die SIX Exchange Regulation äussert sich zu Einzelfällen nicht und kommuniziert erst, sobald eine Untersuchung gegen ein Unternehmen eröffnet wurde. Doch je nach Schwere des Vergehens kann ein Unternehmen mit einer Busse von bis zu 10 Millionen Franken sanktioniert werden, in einem ganz schlimmen Fall kann sogar die Dekotierung erfolgen.

Eine Rolle kann dabei auch spielen, ob es schon frühere Sanktionen gab. Gegen Blackstone Resources AG war bereits einmal eine Busse in Höhe von 40 000 Franken wegen Verletzung der Kotierungsvorschriften ausgesprochen worden.

Erstmals über 1000 Firmen im Crypto Valley

Zug In der Schweiz gibt es immer mehr Jungfirmen, die sich mit der Blockchain-Technologie beschäftigen. Das zeigt eine Auswertung der Zuger Risikokapitalfirma Crypto Valley Venture Capital (CV VC). Demnach zählt das Crypto Valley erstmals über 1000 Firmen (1128), die insgesamt 6002 Personen beschäftigen. Hinzu kommen 14 sogenannte «Unicorns», also Unternehmen und Start-ups mit einer Firmenbewertung von über 1 Milliarde Dollar. Total weisen die im Crypto Valley angesiedelten Firmen eine Bewertung von 611,8 Milliarden Dollar auf; sie haben in Finanzierungsrunden insgesamt über 3 Milliarden Dollar Kapital eingesammelt. Diese Daten gehen aus dem aktuellen «CV VC Top 50 Report» hervor, der seit 2018 publiziert wird.

Die Blockchain-Firmen im Crypto Valley, welches sich heute über die ganze Schweiz und Liechtenstein erstreckt, verteilen sich wie folgt: Zug 528, Zürich 204, Genf 69, Tessin 50, Liechtenstein 85. Damit bleibt Zug das Epizentrum des Crypto Valley. (mim)

Rauf und Runter an den Börsen

Märkte Der Swiss Market Index legte gestern leicht zu. Immerhin um 0,5 Prozent ging der Bluechip-Index nach oben. Am Montag sauste er noch in den Keller. Am Ende hatte er 3,8 Prozent eingebüsst. Damit ist zum Jahresanfang ein Verlust von rund 7 Prozent zusammengekommen.

Der Zugewinn am Dienstag war eine Überraschung. Denn im Verlaufe des Tages waren «bad news» aus den USA gekommen. Dort brachen die Börsen erneut ein. Am Abend verzeichnete der Index S&P500 ein Minus von 2,2 Prozent. Dabei hatte es am Montag an der US-Börse ein spektakuläres Comeback gegeben. Um die Mittagszeit waren die Verluste noch schwer. Der Dow Jones war 3,25 Prozent im Minus, der S&P500 um 4 Prozent, der Nasdaq Composite Index gleich um 4,9 Prozent. Die Börsenindizes wurden vor allem von Technologiefirmen hinunter gezogen.

Als sei nichts geschehen

Dann kam die grosse Wende. Das «Wall Street Journal» sah ein «massives Comeback» und einen «raketenhaften» Aufstieg. Die «Financial Times» titelte: «US-Aktien kehren schwere Verluste um, da Käufer auf den Plan treten.» Am Ende des Tages war es, als sei nichts geschehen. Die Börsen schlossen sogar mit leichten Gewinnen. Auch der Index «Dow Jones» erreichte ein Plus, was es nach einem derart schweren Tagesverlust noch überhaupt nie gegeben hatte.

Der amerikanische Ökonom Paul Krugman konnte auf Twitter witzeln: «Ich war den ganzen Tag unterwegs, aber wenn ich mir die aktuellen Preise ansehe, ist wohl nicht viel auf dem Markt passiert?» (nav)

Komax kratzt an neuer Rekordmarke

Maurizio Minetti

Bei Komax geht es weiter aufwärts. Der Hersteller von Kabelverarbeitungsmaschinen mit Hauptsitz in Dierikon wurde zu Beginn der Pandemie hart getroffen und musste auch Jobs abbauen, doch danach setzte eine starke Erholung ein. Nun hat Komax gestern erste Informationen zum Geschäftsjahr 2021 veröffentlicht. Diese zeigen: Der im ersten Halbjahr einsetzende Aufwärtstrend ging im zweiten Halbjahr kontinuierlich

weiter. Der Bestellungseingang nahm 2021 gegenüber dem Vorjahr um 39,7 Prozent auf 482,4 Millionen Franken zu, was nur gut 14 Millionen Franken weniger als beim Rekordergebnis im Jahr 2018 ist.

28 Prozent mehr Umsatz im Vergleich zum Vorjahr

Weiterhin eine grosse Herausforderung bleiben die Schwierigkeiten mit den Lieferketten, schreibt Komax weiter. Da man diese aber «sehr gut gemeistert» habe und die «gewohnt

hohe Liefertreue» grösstenteils gewährleistet habe, konnte das Unternehmen einen Umsatz von rund 420 Millionen Franken erzielen. Das sind 28 Prozent mehr im Vergleich zum Vorjahr. Im zweiten Halbjahr (rund 235 Mio.) war der Umsatz deutlich höher als in der ersten Jahreshälfte (183,3 Mio.), in der zahlreiche Bestellungen erst im Verlauf des zweiten Quartals eintrafen und dadurch per Ende Juni 2021 noch nicht zu Umsatz wurden. Insgesamt befindet sich der Umsatz damit auf dem Niveau

von 2019 (417,8 Mio.), was der Prognose der Komax-Gruppe von Mitte August entspricht.

Gewinnmarge übersteigt Marke von 10 Prozent

Auch die Profitabilität konnte Komax verbessern. Die EBIT-Marge wuchs im Geschäftsjahr 2021 auf rund 10,5 Prozent. Zum Vergleich: 2020 lag die Marge lediglich bei 3,4 Prozent, 2019 bei 5,8 Prozent. Zur markant höheren Marge beigetragen hätten insbesondere der veränderte Produktmix, die im Vorjahr um-

gesetzten Kostensparmassnahmen sowie die coronabedingt tieferen Ausgaben für Reisen oder Messen. Zudem waren vor allem im ersten Quartal 2021 einige Mitarbeitende noch in der Kurzarbeit, was die Kostenbasis ebenfalls reduziert habe, so Komax. Bei den Produkten habe sich der Bedarf an volumenbasierten Maschinen (Crimp-to-Crimp) wieder erhöht, was die Profitabilität positiv beeinflusst habe.

Den detaillierten Jahresabschluss 2021 kommuniziert die Komax-Gruppe am 15. März.